Privilegirte Schlesische Zeitung.

№. 206. Breslau, Donnerstag den 4. September. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 1. Sept. — Se. Majestät der König sind, von München kommend, heute auf Sanssouci eingetroffen.

Berlin, 2. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath **Sethe** aus Magdeburg zum Kammergerichtsrath zu ernennen; und dem Kassirer und Controleur der General-Kasse des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Wilhelm Daniel Ferdinand **Wellmer**, den Charakter eines Rechnungsraths beizulegen.

Dem Justiz-Commissarius und Notarius **Knoll** zu Namslau ist die Praxis bei dem standesherrlichen Gerichte zu Wartenberg, in Bezug auf die vor dasselbe gehörigen Rechts-Angelegenheiten der Eximirten, beigelegt worden.

Se. Excellenz der Geh. Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. **Eichhorn**, ist aus Thüringen hier angekommen.

Der Pair von Großbritannien und Irland, Marquis v. **Northampton**, ist nach Hannover abgegangen.

** **Berlin**, 2. September. — Die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, welche ausgefertigt am 23sten Juli d. J. im letzten Stück der Gesetz-Sammlung erschienen ist, wird voraussichtlich zu einer Reihe von Betrachtungen und Besprechungen, hauptsächlich wohl in den rheinischen Zeitungen, Anlaß geben. Zunächst ist durch dieselbe eine unmittelbare und prompte Antwort auf die noch kürzlich gestellten Petitionen der Städte Köln und Aachen um baldige Verleihung der Communal-Ordnung ertheilt. Es sind nun 20 Jahre verflossen, seitdem diese Angelegenheit im Wege gemeinsamer Berathung der verschiedenen dabei betheiligten Instanzen betrieben worden ist; denn schon auf dem ersten rheinischen Landtage (1826—27) hatte die Regierung den Ständen der Rheinprovinz die Städteordnung von 1808 zur Begutachtung ihrer dortigen Einführung vorlegen lassen, welcher Aufgabe der Landtag durch die Vorlegung des Entwurfs zu einer Städte- und Communalordnung entsprach. Die beantragten Veränderungen wurden aber nicht genehmigt. Später im Jahre 1831 berief die Regierung die 25 Abgeordneten der Städte zu einer besondern Versammlung zusammen, um von demselben zu vernehmen, ob die Wahl der älteren oder der revidirten Städteordnung vorgezogen werden wolle. Die Majorität in dieser Städteconferenz erklärte sich ablehnend in Bezug auf beide Gesetze, indem sie darauf sich berief, daß die Provinz nur ein gemeinsames Communalgesetz, nicht eine getrennte Städte- und Landgemeinde-Ordnung wünsche, wodurch an die Stelle des dort schon lange mit großem Nutzen ausgebildeten, den Gemeinsinn und den Geist der Gesetzlichkeit nährenden und kräftigenden Staatsbürgerthums die Lokal-Bürgerrechte wieder eingeführt, die Stände gesondert und getheilte Interessen wieder aufgeregt werden sollten. Nach derselben Ansicht handelte der vierte Landtag (1833) als die Regierung demselben den Entwurf einer Ordnung für die ländlichen Gemeinden der westlichen Provinzen und wiederholt der Vorschlag zur Einführung der revidirten Städteordnung zur Begutachtung vorlegen ließ und als Resultat seiner Berathungen wurde beim Gouvernement der Entwurf einer allgemeinen Communal-Ordnung eingereicht, in welcher von den Regierungsvorlagen so viel aufgenommen war, als man mit den provinziellen Zuständen und den wesentlich bestehenden Einrichtungen vereinbar gefunden hatte. Der Provinzial-Landtag hatte darin für die Gemeinden unter anderem die freie Wahl der Bürgermeister und der Gemeinderäthe, so wie die umfassendste **Selbstständigkeit der Munizipal-Corporationen in Bezug** auf übereinstimmende Schlußfassungen in reinen Communalsachen beantragt. Die Regierung verfolgte seitdem ausdauernd den Zweck, die Vereinigung der Meinungen darüber herbeizuführen, welche Verhältnisse aus der franz. Munizipalgesetzgebung unverändert beizubehalten und welche Einrichtungen mehr oder weniger zu modifiziren seien. Durch diese fortgesetzten Deliberationen der obersten Staatsbehörde erwuchs denn auch der umgearbeitete Entwurf zur Communalordnung (für Stadt und Land), dessen Berathung der zum siebenten Landtag (1843) versammelten Provinzialständen durch eine königliche Proposition zur Pflicht gemacht und im Monat Juni desselben Jahres zum Schlusse geführt wurde. Seitdem wurden im folgenden Jahre noch einmal die ständischen Vertreter der Städte und andere Notabilitäten der Provinz versammelt, um eine definitive Berathung dieser Communal-Ordnung vorzunehmen. Die öffentlichen Mittheilungen über diese wichtigen Deliberationen haben bekundet, daß die meisten Stimmen sich darin begegneten, in der Verfassung und Verwaltung der rhein. Communen die Fäden und Gewebe des französischen Centralisations- und Gängelei-Systems zu entfernen und dafür die Grundzüge der preuß. Städte-Ordnung, in welcher der Geist des Wohlwollens und der Milde herrscht und das Vertrauen in die Sachkenntniß, Geschäftsfähigkeit, Urtheilskraft und die gesetzmäßige Gesinnung der Stadtbehörden und Bürgerschaften allenthalben sich ankündigt, dort aufzunehmen und in die lebendigste Wirksamkeit zu bringen. Das Produkt dieser Bestrebungen liegt nun in der rheinischen Gemeindeordnung vor uns, über deren wesentlichste Punkte uns auszulassen wir einigen folgenden Correspondenzen vorbehalten.

(Düss. Z.) Von dem Kriegsminister v. Boyen ist an die Armee die Verwarnung erlassen, sich bei den hier jetzt so beliebten öffentlichen Erklärungen mit seiner Namensunterschrift zu betheiligen, weil nicht im Voraus zu berechnen sei, ob eine solche Betheiligung im Einklange mit den militairischen Pflichten stände. Die Verwarnung ist bereits der hiesigen Garnison bekannt gemacht worden und dürfte in diesen Tagen durch die Blätter zur Publizität gelangen.

(Köln. Z.) Die Namen, welche unter dem kürzlich eröffentlichten **Gegen-Protest** stehen, gehören, mit Ausnahme mehrer Gymnasial-Direktoren und Regierungs-Beamten vorzugsweise unserer höheren Geistlichkeit an. Diese hochgestellten Namen der evangel. Kirche muß Herr Hengstenberg nun gegen seine Zeitung aufmarschiren sehen; man darf annehmen, daß dieser Redacteur und Professor durchaus nicht, wie wohl behauptet worden ist, vornehme und einflußreiche Verbindungen besitzt, die seinem persönlichen Standpunkte irgend eine Geltung im Staatsleben selbst verschaffen könnten. Wir glauben kaum, daß der neue Consistorial-Präsident, Hr. Göschel, welcher bisher der bedeutendste Mitarbeiter der „Evangelischen Kirchenzeitung" war und am meisten ihre Richtung in die Staatspraxis hinüberziehen konnte, ihr jetzt noch ferner seine Beiträge zukommen lassen wird. Herrn Hengstenberg's Reich steht verlassen und Preis gegeben, das beweist uns die eigenthümliche Namensliste des Gegenprotestes; dieser ist aber auch zugleich gegen die Lichtfreunde gerichtet, welche der „extremsten Gegenbekenntnisse" und der „Einmischung der fremdartigsten Elemente" beschuldigt werden.

Potsdam, 1. September. (Spen. Z.) Se. Majestät der König wird übermorgen nach Stettin abreisen, um dort den Truppenübungen beizuwohnen. Nach anderen Nachrichten würde Se. Majestät in Stettin die Kaiserin von Rußland empfangen, deren Ankunft verschieden auf den 4ten oder 7ten d. M. bestimmt wird.

Königsberg, 30. August. — Die hiesige allgemeine Zeitung meldet, daß die „protestantischen Freunde", nachdem ihnen von der Polizei ihre Versammlungen untersagt worden, dennoch eine solche den 27. vor dem Königsthore in dem Gasthause „Sprind" (s. uns. vorgestr. Ztg.) abgehalten, und daß sich unter den öffentlichen Rednern daselbst Männer befunden hätten, welchen es eigentlich obgelegen hätte Gehorsam gegen die Gesetze und die Obrigkeit zu predigen. Dabei solle die Versammlung einen Protest votirt und unterzeichnet haben. (Eine Privatcorrespondenz in der D. A. Z. aus Königsberg vom 27. enthält Folgendes über das im **Sprind** Vorgefallene. **Nachdem der Theolog Eduard Guth, ein** Hauptmitarbeiter des frühern Jung'schen Literaturblatts, einen inhaltsvollen Vortrag über den Ausdruck Christenthum und den Zweck der Lichtfreunde vorgelesen, entspannen sich die lebhaftesten Debatten über die vorzunehmenden Schritte unter den jetzigen gewichtvollen Umständen. Der erste, der das Wort nahm, war Dr. Dinter, der am entschiedensten sich aussprach und sofort eine Trennung von der alten protestantischen Kirche, oder auch einen Anschluß an die deutsch-katholische Bewegung in Vorschlag brachte. Diesem von Walesrode unterstützten Antrage widersprach Subrektor Wechsler. Nachdem noch Vieles hin und her geredet worden, kam man überein, sich sofort direkt an den König mit einer offenen Erklärung zu wenden. Dr. Dinter las hierauf einen bezüglichen Entwurf vor, zu dessen fernerer Berathung eine Commission von sieben Männern erwählt wurde. Sie besteht aus den HH. DD. Dinter, Motherby, Bender, Rupp und Sauter, dem Subrektor Wechsler und Geheimrath Dr. Sachs. Die durch keine Polizei gestörte Versammlung ging um 8 Uhr auch ungestört und in vollster Ordnung auseinander.

Posen, 31. August. (Voss. Z.) Bald nach dem gestern in Schwersenz stattgefundenen feierlichen Gottesdienste reiste der Pfarrer Czerski in Begleitung seines Bruders, des Organisten, der auch gestern zum Gottesdienste dies Instrument spielte und des Pfarrers (früheren Probstes) Post über Kurnik, Lissa nach Rawicz ab, wo er heute zu predigen und den neuen Pfarrer der Gemeinde vorzuführen und ihn dort anzustellen gedenkt. Da eine Pfarre hier noch nicht im Stande ist einen Prediger zu erhalten (obgleich Rawicz schon über 200 Personen zur neuen Kirche zählt), so wird Herr Post als seine Diöcese **vorläufig** Posen, Lissa, Reysen, Fraustadt und Rawicz erhalten und in letzterem Orte seinen Wohnsitz aufschlagen.

Düsseldorf, 28. August (Voss. Z.) Gestern Abend hatte ein neuer Straßenlärm gegen hiesige Christkatholiken statt. Da die Polizei einschritt und ein Dutzend der Meuterer auf die Wache brachte, verlief sich der tobende Volkshaufen bald, ohne daß weitere Ausschweifungen stattgefunden hätten.

Hardehausen am Teutoburger Walde, 29. August. (Voss. Z.) Es bildet sich hier ein großer kath. Verein, der dem Papste alle Mißbräuche, die sich hier eingeschlichen und welche die evangelischen Brüder von den Katholiken fern halten müssen, treu berichtet, damit auch von dieser, wie von des Staats Seite das wahre Christenthum befördert werde. Denn man sieht jetzt ein, daß Preußen bei uns viel, direkt und indirekt, für den Umschwung des Schul- und Kirchenwesens gethan. Oft hat man spröde und schnöde die Güte vereitelt, wie jüngst in Bremen, wo der tüchtige und brave Senator Schmidt zwar von den kath. Bischöfen sich einen kath. Lehrer erbittet, die Geistlichen ihn aber zurückstoßen, obwohl er gut besteht im Staats-Examen, für welche Sprödigkeit aber Hr. Schmidt jetzt die kathol. Schule Bremens geschlossen hat.

Köln, 26. August. (Dombl.) Nach dem 37. Verzeichniß der beim Centralvereine eingegangenen Geldbeiträge und Geschenke für den Dombau, betrug die Gesammteinnahme bis zum heutigen Tage 142,773 Rthlr. 11 Pf.

Köln, 29. August. — Unsere heutige Zeitung enthält ein obercensurgerichtliches Urtheil über Zeitungs-Artikel aus dem Juli. Die Zeitung druckt das Urtheil ab, läßt aber die freigegebenen Artikel weg, da sie jetzt kein Interesse mehr haben. — Unser Theaterdirector, welcher, sich auf die neue Gewerbeordnung stützend, die Armenabgabe für Köln und Elberfeld im vorigen Winter nicht zahlen wollte, ist durch ministerielle Entscheidung dazu genöthigt worden und muß nun allein für Köln 1800 Thlr. nachzahlen; er hofft, daß ihm die Gastrollen der Mlle. Jenny Lind diesen großen Ausfall decken werden.

Aachen, 30. August. (Aach. Z.) Auf Antrag der hiesigen königl. Regierung ist vom Ministerium die Errichtung einer israelitischen Schule in Aachen genehmigt worden, so viel wir wissen, der ersten, welche in der **Rheinprovinz existirt.**

Deutschland.

Kassel, 28. August. — Der Bischof Jos. Leonhard zu Fulda hat gegen die Ronge-Czerski'schen Dissidenten in Hanau und Marburg, so wie gegen Alle, die ihrem Beispiel nachahmen würden, durch Erlaß vom 15ten August d. J. die Excommunication ausgesprochen.

Heidelberg, 28. August. (Mannh. Abendz.) Heute fand der erste feierliche Gottesdienst unserer deutschkatholischen Gemeinde statt. Pfarrer Kerbler von Frankfurt leitete denselben. Gegen 1400 Karten waren ausgetheilt.

Aus dem Naussauischen, 26. August. (Aach. Z.) Die in mehren Staaten angeregte Kompetenz über die Befugniß christkatholischer Priester zu den öffentlichen Akten, den am Rheine sogenannten Personenstands-Akten, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt, und läßt jetzt die Mehrzahl erkennen, wie vorzüglich die rheinische Ordnung vor unserer althergebrachten da steht. Einmal schon dadurch, daß sie den Priester, welcher Religion er immer dienen mag, allein als Priester in seiner reinen Würde stehen läßt, ihn zu keinen weltlich-polizeilichen Diensten fordert, dadurch daß sie die priesterlichen Handlungen, seien es sakramentalische, oder andere, auf immer von Polizeidienste trennt, also auch als rein freiwillige, von Seiten des Empfängers, wie des Spenders als ungleich heiliger und erhabener erscheinen läßt, dann aber auch dadurch, daß der Staat vermittelst ihrer eine genauere Uebersicht seines Personenstandes gewinnt. Bei der Ehe wird die doppelte Stellung des Pfarrers noch schwieriger, indem er sich hier als Staatsdiener rein an die staatlichen Ehegesetze, als Kirchendiener aber an die Vorschriften seiner Kirche zu binden hätte. Die einen wollen, daß er die Ehe schließen soll, die andern halten ihn davon zurück und somit steht er mit sich, mit den Parteien im Kampfe, wohin er sich immer wenden mag, wohingegen die rheinischen Institutionen, welche die bürgerliche Trauung durch den bürgerlichen Beamten gesetzgemäß vorangehen lassen, wo der Verehelichte sich später, wo er will, kirchlich trauen lassen kann, aus der kirchlichen Trauung erst recht eine heilige Handlung, ein Sakrament begründen. Hoffentlich führt die Einsicht des Uebels bald zu seiner Heilung, wird nicht nur in unserm Lande, sondern in allen deutschen Staaten, wo noch der alte Usus gilt, das neue Zweckmäßige eingeführt, das, beiläufig gesagt, keine neue Kosten verursacht und Quellen unendlichen Haders verstopft.

Frankfurt a. M., 28. August. (L. Z.) Die Fabrikarbeiter, welche am verflossenen Sonntag in Offenbach dicht an der kathol. Kirche eine Stange mit einem alten Rocke, der mit einem Kreuz bemalt war, aufgesteckt hatten, sind umsomehr bestraft worden, da am Sonntag Bischof Kaiser von Mainz in Offenbach die Firmung vornahm.

Aus dem Rheingau, 27. August. (Düss. Z.) Fürst Metternich empfing in letzter Zeit häufig Besuche von hochgestellten Prälaten aus der Rheingegend und selbst aus Westphalen und Altbayern. Unter den letztern macht man den Erzbischof von Köln, Frhrn. Droste zu Vischering, und den Bischof von Eichstädt, Grafen v. Reisach, namhaft.

Vom Main, 27. August. (F. J.) Die bedeutsamen Worte Welcker's, welche Sie uns in einem nur zu kurzen Auszug aus den „Seeblättern" über die deutschkatholische Bewegung mittheilten, haben in allen Kreisen einer trüben Aufregung über die jener Bewegung, vagen Gerüchten zufolge, drohende Ungunst die heitere Zuversicht auf das volle Recht der Sache zugeführt. Jene Gerüchte gehen wohl von solchen Leuten aus, welche die unaufhaltsame Bewegung hemmen möchten und sich nicht scheuen, die Regierungen selbst zu verdächtigen. Welcker's Ansichten möchten sie aber auch selbst als die einer dem Bestehenden nicht günstigen Partei verdächtigen. Darum wollen wir uns und Alle an Klüber's „öffentliches Recht des deutschen Bundes" § 325 erinnern. Hier sagt dieser erleuchtete und anerkannt parteilose Staatsmann: „Erklären Staatsgenossen, bei denen die allgemeine Rechtsvermuthung der Redlichkeit und Treue gegen den Staat durch eine entgegenstehende besondere Vermuthung nicht entkräftet wird, daß ihre religiösen Ansichten wesentlich abweichen von denjenigen, welche die Kirche, worin sie äußerlich lebten, oder irgend eine andere in dem Staatsgebiet bestehende Kirche verlangt oder voraussetzt, und daß sie einer solchen Kirche, welcher sie geistig nicht beipflichten können, auch äußerlich nicht angehören wollen; so ist die Staatsregierung berechtigt, ihr religiöses Glaubensbekenntniß in Erwägung zu ziehen, und, wenn sie dasselbe vereinbar erachtet mit dem Staatszweck, verpflichtet, Maßregeln zu treffen, die ihnen möglich machen, innerhalb des Staatsgebietes ihrer religiösen Ueberzeugung gemäß zu leben." Daß diese Verpflichtung aber den Regierungen nicht schwer fallen könnte, ergiebt sich der unbefangenen Forschung aus dem, was § 532 über die sogenannte Reformation des Kirchengutes und ausführlicher von C. Fr. Eichhorn (Grundsätze des Kirchenrechts der kathol. und evangel. Religionspartei Th. II. S. 649 u. 791 f.) gesagt ist.

Hamburg, 30. August. — Der hiesige Pfarrer Wittig, welcher zum christkatholischen Glauben übergetreten ist, hat hier die Bildung einer christkatholischen Gemeinde nicht versuchen dürfen, und selbst seine Erklärung fand Censurschwierigkeiten. Uebrigens haben auch viele Lutheraner erklärt, zu einer christkatholischen Gemeinde übertreten zu wollen.

Oesterreich.

Lugosch, Kraschoer Gespanschaft. Die Stände der Kraschoer Gespanschaft haben in ihrer letzten Generalcongregation die humane des 19. Jahrhunderts würdige Motion eines Beisitzers, alle Fabrikanten und deren Arbeiter, Künstler, Kaufleute, Handwerker und Zunftgenossen von dem Stecke des Stuhlrichters, welchen dieser bisher willkürlich handhabte, zu emancipiren, angenommen.

Russisches Reich.

Riga, 22. August. (Spen. Z). Das Tagesgespräch der hiesigen gesellschaftlichen Cirkel dreht sich gegenwärtig um den zahlreichen Uebertritt der, in Livlands beiden Hauptbezirken, dem lettischen und ehstnischen, wohnenden Letten und Esthen von der lutherischen zur griechischen Kirche. Man zählt bereits mehrere Hunderte dieser Proselyten, die jedoch weniger durch inneres Hinneigen zu der neuen Religion, als durch den Glauben, letztere werde ihnen bedeutende materielle Vortheile zuwenden, gewonnen werden; namentlich hoffen sie den Besitz des Landes zu erhalten, das ihnen gegenwärtig nur temporär von den Grundherren eingeräumt worden, oder als freie Ackerbauern in eines der südrussischen Gouvernements versetzt und aller bisherigen Frohndienste und Verpflichtungen entbunden zu werden. Diese Erwartungen werden ihnen aber keineswegs zugestanden werden. Seitdem man sie nur officiell in Kenntniß setzte: die Religions-Bekehrung nehme keine Beziehung auf ihre derzeitige Lage, scheint dieser religiöse Eifer unter ihnen zu erkalten.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Der König hat zum Lehrer des Herzogs von Chartres den Herrn Courgeon, Professor der Geschichte am College St. Louis, ernannt.

Der König hat unterm 24. August entschieden, wie es während der Abwesenheit des Marschall Bugeaud mit dem Oberbefehl in Algerien gehalten werden soll. General Lamoriciere wird als interimistischer Generalgouverneur fungiren. Der Marschall Herzog vom Isly ist vom 1. September an ermächtigt, nach Frankreich zu kommen. Als Generalgouverneur per interim wird General Lamoriciere alle mit der Stelle eines Generalgouverneurs von Algerien verknüpften Befugnisse ausüben. — Man glaubt, Marschall Bugeaud werde nicht nach Algerien zurückkehren; man hat vor, aus den Besitzungen in Afrika ein Vicekönigreich zu bilden.

Der von hier aus nach dem Johannisberg gesandte Diplomat hatte vorzüglich den Zweck, die Meinung auszuforschen, die der Fürst Metternich in Bezug auf die Heirath hege, welche der Herzog v. Bordeaux mit einer Tochter des Herzogs von Modena beabsichtige, der bekanntlich als einer der reichsten Fürsten Italiens gilt. Der Erfolg dieser Sendung ist nun bekannt. Sogleich nach Eröffnung der diesfälligen Erklärungen unseres Gesandten hat der Fürst sich dahin ausgesprochen, daß der Herzog von Modena auf die ihm gemachten Vorstellungen hin selbst jeden Plan einer derartigen Verbindung aufgegeben habe.

Während die Zimmergesellen wegen strafbarer Coalition zu 2 bis 3 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt wurden, wurde gleichzeitig von der 6. Kammer des Zuchtpolizeigerichts ein reicher Bäcker, der die Brotlieferung für die Militaircaserne von Neuilly hatte und die armen Soldaten je 40 Pfund Brot um 5 Pfund im Gewichte verkürzte, diese Betrügerei auch schon lange betrieben hatte, nur zu 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Er hat bei dieser Gewichtsverkürzung mehrere Tausende gewonnen und kann die 100 Fr. leicht bezahlen, bleibt nach wie vor ein achtungswerther Mann, Bourgeois, Capitalist und Wähler.

Spanien.

Madrid, 22. Aug. (F. J.) Die Hauptstadt ist heute vollkommen ruhig; die Truppen sind in ihre Quartiere zurückgekehrt, wo sie bis auf weiteren Befehl consignirt bleiben. Alle Läden sind wieder geöffnet. — Die Redacteure des „Clamor publico, des „Espectador" und des „Eco del Comercio" sind von ihrem Entschlusse, die Veröffentlichung dieser Journale vorerst einzustellen, wieder abgegangen; sie beschränken sich jedoch darauf, über die letzten Ereignisse der Hauptstadt die Mittheilungen der anderen Journale zu copiren. — Gestern waren hier Gerüchte verbreitet von progressistischen Pronunciamentos in Valencia, von carlistischen Bewegungen in Toledo, von Ruhestörungen in Sarragossa und auf anderen Punkten. — Der junge Mann, welcher gestern erschossen worden, hat nichts weiter eingestanden, als daß er mit einem Steine nach dem politischen Chef geworfen habe.

Die Madrider Gaceta vom 22. August publicirt die Liste der 65 durch Decrete aus St. Sebastian vom 15. August ernannten Senatoren.

Großbritannien.

London, 27. August. — Auffallend ist die Sprache, welche die Times seit Kurzem über die irischen Zustände führt, auf deren nothwendige Besserung und Umgestaltung sie endlich auch dringend hinzuweisen sich veranlaßt sieht: Wir wünschen, ruft sie heute aus, den irischen Boden in das Bereich des englischen Urtheils zu ziehen. Jetzt haben wir, es ist zu klar, ein Gesetz für England, ein anderes für Irland. Der Landeigenthümer verändert sein Benehmen je nach dem Lande, in England benimmt er sich wie ein englischer, in Irland wie ein irischer Gutsbesitzer. Was ist dies anders, als ein wirklicher Bruch der Union, welche beide Länder zu einem machen sollte? In Wirklichkeit ist die Union nicht vollendet worden, fast die wichtigsten Vorzüge sind der Schwesterinsel vorenthalten worden.

Die Jamaica-Times meldet aus Hayti, daß die spanische und französische Partei auf dieser Insel einen barbarischen Krieg gegen einander führen. Die Spanier verstümmeln ihre Gefangenen auf morgenländische Weise und die Franzosen rächen sich durch Erschießen der Ihrigen, so wie sie denn neulich auf Cap Samana an einem Tage 15 erschossen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 25. August. (Köln. Z.) Unsere Tagsatzungsgesandten sind nun wieder in ihrer Heimath, wo man sie überall mit Gleichgültigkeit aufgenommen; denn welche Partei man auch nehme, keine hat etwas geleistet, und dennoch war so viel zu besprechen und zu beschließen. Als der Bundespräsident die Schlußrede gehalten hatte und von mehreren Tagherren Abschied nehmen wollte, bemerkte ihm einer der Gesandten von Baselland: „Wir werden bald wieder zurückkommen!" In dieser Andeutung liegt das ganze Verhältniß der gegenwärtigen Zustände. Ob für das zu erwartende Drama abermals Luzern oder allenfalls, wie Viele behaupten, Bern den Stoff liefern wird, ist vor der Hand schwer zu entscheiden; möglicher Weise bricht der Sturm in beiden Cantonen zugleich aus.

Italien.

Nach Berichten aus Livorno vom 20. August wurde die Lage der römischen Provinzen mit jedem Tage beunruhigender. Auch sagte man dort, daß zu Padua einige Studenten, welche sich in einem Hause versammelten, durch die östert. Polizei verhaftet und in die Staatsgefängnisse eingesperrt worden seien.

Miscellen.

Koblenz, 29. August. Mehrere der Sänger und Sängerinnen, welche während der Hoffeste dahier auf Kosten Seiner Majestät einlogirt waren, haben es sich recht wohl sein lassen. Ich habe selbst gesehen, daß von dem Hofmarschallamte an einen Gasthof, in welchem 5 oder 6 dieser Kunstnotabilitäten 2 bis 3 Tage Kost und Wohnung hatten incl. 50 Rthlr. Trinkgeld nicht weniger als 27 doppelte Friedrichsd'or (à 11 Rthlr. 10 Sgr.) gezahlt worden sind.

Bonn, 29. August. — Nach Verlauten sind die Kosten des Beethoven-Festes trotz des ungeheuern Besuches, trotz der außerordentlichen Theilnahme mehr als eines Volkes, nicht gedeckt worden, es soll sich der Ausfall auf 5000 Thaler belaufen. Dr. Lißt, welcher durch die Toastgeschichte viel Unangenehmes zu befahren gehabt, soll sich von dem Ausschuß überdem zurückziehen wollen und mit seiner gewöhnlichen Großmuth nicht auszuhelfen gedenken. (Voss. Z.)

Vor einigen Tagen kam vor dem Zuchtpolizeigericht in Trier ein eigenthümlicher Prozeß zur Verhandlung. Ein Bauer hatte nämlich einen Polizeibeamten, sonst

seinen guten Bruder, dadurch beleidigt, daß er ihm im Dienste gesagt, wenn er mit ihm spreche, müsse er sich gerade stellen. Die Verhandlung gab unendlich viel zu lachen. Die Beleidigung war nicht festzustellen und das Gericht sprach zuletzt den Bauer frei.

Köln, 29. Aug. — Aus Geilenkirchen erhalten wir die Nachricht, daß gestern der Dichter Nicolaus Becker dort verschieden sei.

Die Pforte vervollkommnet sich immer mehr! Vom Landtage in Constantinopel wurde bereits gesprochen, jetzt meldet eine Pariser Zeitung: „Alle Gymnasiasten, die bis Secunda aufgerückt, brauchten bloß ein Jahr in der Armee zu dienen!“ Die Sache kam uns doch etwas seltsam vor, denn von türkischen Secundanern war uns bisher noch nichts bekannt; aber bald fanden wir die Aufklärung. Die Pariser Zeitung citirte als ihre Quelle die „Gazette de Mersebourg“. Diese „Gazette de Mersebourg“ ist aber nichts Anderes, als das Merseburger Amtsblatt und dort wird nicht der hohen Pforte, sondern der Schulpforte bei Naumburg gestattet, ihre aus Secunda entlassenen Zöglinge zum einjährigen Militairdienst zu stellen. (Hum.)

Ulm. Das Unglück, welches einige unserer Neubauten ergriffen — der theilweise Einsturz derselben — ergreift auch unsere Festung. Eine Wurfbatterie droht dem Einsturz. Doch ist dies nicht Folge falscher Berechnung, sondern des Terrains, welches weicht.

Paris, 26. August. — Der Constitutionnel giebt heute den Epilog des „Ewigen Juden“, womit dieser Roman geschlossen ist. Eug. Sue setzt darin nochmals die religiöse und sociale Tendenz seines Buches auseinander. Sein nächster Roman: „Die sieben Todsünden“, beginnt, ebenfalls im Constitutionnel, am 1. Januar. — G. Herwegh, von Deutschland zurückgekehrt, ist mit seiner Frau nach dem Seebade St. Malo abgereist.

London. In der Nähe von Vauxhall wurde neulich eine Brieftaube aufgegriffen, welche völlig ermattet bald darauf starb. Um einen ihrer Füße hatte sie einen Zettel mit einer Adresse an den Herzog v. Wellington, worin es hieß, im Juli d. J. habe man drei Brieftauben auf der Insel Ichaboe fliegen lassen; die Taube würde also, wenn sie wirklich von dort gekommen, 2 bis 3000 englische Meilen durchflogen haben.

(Feuersbrunst zu Lyon). Am 24. August brachte ein seltsames Ereigniß die Stadt Lyon in Bestürzung. Gegen 9 Uhr Abends setzte eine aus einem der an den Ufern der Saone befindlichen Landhäuser kommende Rakete ein mit Heu beladenes und mit einem Tau am linken Ufer der Saone befestigtes Schiff in Flammen. Man suchte gleich den in Brand gerathenen Theil des Heues ins Wasser zu werfen, allein durch den Wasserstrom fortgerissen, entzündete dieses den Theil der Ladung, welcher sich über dem Bord des Schiffes befand. Nun war der Brand allgemein. Das Feuer ergriff ein benachbartes Schiff und um dessen Verbreitung über die übrigen in der Nähe liegenden Schiffe zu verhüten, zerschnitt man die Taue jener, welche ein Raub der Flammen geworden, und gab sie dem Strome Preis. Eines derselben blieb in der Nähe des Hafens von Neuville liegen, wo es die ganze Nacht fortbrannte. Das andere trieb majestätisch den Fluß hinab. Es fuhr unter der Brücke Saint Vincent und unter der Hängebrücke von la Feuille durch, und stieß endlich mit Getöse gegen den östlichen Bogen der Brücke von Nemours, dessen Schlußstein vor 3 Wochen gelegt worden und wo man seit einigen Tagen beschäftigt war, die hölzernen Stützbogen wegzunehmen. Die Gewalt des Stoßes riß das aus zwei mit einander verbundenen Schiffen bestehende schwimmende Gerüste fort, das Schiff fuhr durch den Brückenbogen und blieb ein wenig tiefer auf der Kiesbank in der Mitte des Flußbettes liegen. Aber im Durchfahren ergriff das Feuer die hölzernen Stützbogen, die in einem Nu ganz in Flammen standen und in einer Viertelstunde in den Fluß zusammenstürzten. Das Fourage-Schiff brannte in der Mitte des Flusses die ganze Nacht fort, und bot den Anblick eines Feuerberges dar.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

†* Breslau, 3. Septbr. — In Bezug auf die in der heutigen Nummer der Schles. Ztg. befindliche Erklärung des Herrn Dom-Capitular Neukirch wurde mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß man aus derselben nicht schließen könne, ob derselbe als Katholik insultirt worden sei. Man wird mit uns eingestehen, daß in einer Stadt von hunderttausend Einwohnern hier oder da eine Injurie gegen einen Beamten vorkommen kann; Niemandem aber wird es einfallen, aus einem derartigen einzelnen Falle einen Schluß zu ziehen auf eine allgemein in der Stadt herrschende Aufregung. Wenn der Corresp. des Westph. Merkur in Breslau lebt, so müßte er selbst über die Unwahrheiten, welche er verbreitet, Scham empfinden. Von allen Fällen, die derselbe seinen Lesern mittheilt, ist nun erst dieser Eine construiren und zwar so, daß er für den Bericht des Corresp. gar nichts beweist. Kann übrigens die Insulte gegen den Herrn ꝛc. Neukirch nicht eben so gut von einem Mitgliede der römisch-katholischen Kirche ausgegangen sein, als von einem Protestanten oder Christkatholiken? Wir erinnern den Corresp. nur an die Vorfälle in Greiffenberg, wo weder Protestanten noch Christkatholiken, sondern die römischen Katholiken selbst ihren eigenen Geistlichen vertrieben. Es möchte überhaupt nicht schwer sein, zu entscheiden, auf welcher Seite der Fanatismus herrscht; wir brauchen blos hinzuweisen auf die Ereignisse in Neisse, Posen, Tarnowitz. Hier kamen nicht blos einzelne Injurien und Insulten vor, sondern das Leben der christkatholischen Geistlichen selbst stand auf dem Spiele. Hat man doch in Breslau und andern Orten lächerlich genug das Bildniß Ronge's auf alle mögliche Weise beschimpft, während das Porträt des Bischofs Arnoldi in mehreren Kunsthandlungen ungestört aushängt.

---

* Breslau, 3. Sept. — Es ist mehrfach bezweifelt worden, ob die vor einiger Zeit die Runde durch die öffentlichen Blätter machende Nachricht von einem evangel. Pastor in Böhmen, welcher wegen Verbreitung Ronge'scher Schriften zu Gefängniß- und Eisenstrafe verurtheilt worden sei, wahr sein könne. Wir dürfen jetzt aber nicht mehr daran zweifeln, denn das Septemberheft des Propheten theilt von S. 226 bis 233 die auf das Factum bezüglichen Aktenstücke mit, welche geeignet sind, ein helles Licht auf die Zustände der evangelischen Kirche in Böhmen zu werfen. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Noch ehe irgend ein Verbot der Ronge'schen Schriften in Böhmen erlassen worden war, brachte der evangelische Pastor Molnár aus Gablonz bei Reichenberg in Böhmen drei Ronge'sche Schriften von einer Reise nach Hirschberg am 5. Febr. mit nach Tannwald in der Herrschaft Morhenstern, woselbst er sie offen einem Katholiken mit der Aufforderung übergab, sie dem protestantischen Fabrikdirektor Zollinger zu Tannwald zuzustellen. Hierauf verfügte das k. k. Kreisamt Jungbunzlau am 29. März im „arbiträren Wege“, sechswöchentlichen Arrest mit Anlegung von Fußeisen gegen den Pastor Molnár, welche das k. k. Consistorium Augsb. Confession zu Wien zwar oben für „arbiträr“ hielt aber nicht abwenden zu können glaubte, obgleich sich auch die Gablonzer Gemeinde für ihren Pastor bei demselben verwandte. Da indessen von dem Pastor Molnár ein Gnadengesuch an die k. k. Hofkanzlei eingelaufen war, so wurde die Strafe „vor der Hand“ von dem k. k. Kreisamte zu Jungbunzlau am 16. Juli suspendirt. — Das Weitere muß man erwarten.

= Tarnowitz, 31. August. — Die gestern Abend nach 7 Uhr hierselbst erfolgte Ankunft Ronge's hat bedauerliche Excesse zur Folge gehabt. Es versammelten sich alsbald gegen 50 Menschen vor dem Gasthofe, in welchem er abgestiegen war. Sie verhielten sich ruhig und schienen blos durch Neugierde dahin geführt zu sein. Zwischen 8 und 9 Uhr aber wurde das sogenannte Sterbeglöckchen an der katholischen Pfarrkirche geläutet und hierauf drang ein Haufen schreiender Männer von einer Nebenstraße her auf den Marktplatz. Der Landrath des Kreises hatte sich schon vorher hierher begeben, um Unruhen zu steuern, welche die erwartete Ankunft Ronges und die auf heute festgesetzte gottesdienstliche Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde befürchten ließen. Acht Gensdarmen waren zur Stadt berufen, auch 10 Grenzbeamten zur Disposition des Landraths gestellt und der Magistrat hatte die Wache verstärkt, so wie die Schützengilde zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgefordert. Die Menge, welche zu der Anzahl von circa 600 Individuen heranwuchs, wollte sich der Person Ronges bemächtigen und versuchte den Eintritt in den Gasthof. Alle Ermahnungen zur Ruhe blieben unbefolgt und wurden verhöhnt, Steine wurden gegen Thüre und Fenster des Gasthofs geworfen, auch Gensd'armen und deren Pferde davon getroffen. Der geringen bewaffneten Macht gelang es zwar, das Eindringen in den Gasthof zu verhindern, ohne daß von den Waffen Gebrauch gemacht worden wäre, ihre Mittel reichten jedoch natürlich nicht hin, um die Tumultuanten auseinander zu treiben. Gegen 1 Uhr des Nachts trafen 70 Mann Bergleute ein, welche aus der nahe gelegenen Grube herangezogen wurden. Sie erleuchteten mit ihren Lampen den Platz, und ihre Anwesenheit trug wesentlich dazu bei, die Wiederherstellung der Ruhe herbeizuführen. Bewirkt wurde diese jedoch erst durch die von der Menge geforderte und ihr ertheilte Zusage: daß Ronge sofort die Stadt verlassen werde. Sodann zerstreuten sie sich, nachdem noch einigen Dissidenten die Fenster eingeworfen worden waren. Ronge ist früh um 5 Uhr unter starker Gensd'armerie-Begleitung und ohne daß ein weiterer Angriff auf seine Person versucht worden wäre, von hier abgereist. Der heutige Gottesdienst der Deutschkatholiken hat jedoch inhibirt werden müssen, da neue Excesse zu befürchten waren.

---

†† Tarnowitz, 31. August. (Privatbericht) Bereits sind sechzehn Stunden verflossen, seit ich meinen letzten nur höchst unvollkommenen und skizzenhaften Bericht über die in voriger Nacht so äußerst traurigen Ereignisse in unserer Stadt, an Sie abgeschickt. Vielleicht gelingt es mir jetzt nach einer 24stündigen ununterbrochenen Aufregung dennoch ein vollständiges Bild der stattgehabten Scene zu entwerfen, da mich hoffentlich bei dessen Zeichnung das Wuthgeheul der Volksmasse nicht mehr stören wird. Wie schon in meinem ersten Bericht erwähnt, traf Hr. Prediger Ronge, behufs der auf heut angesetzten Ordination, des von der hiesigen christkathol. Gemeinde zu ihrem Seelsorger vocirten Hrn. Prediger Wieczorek Abends 8 Uhr unbemerkt und in aller Stille hier ein und nahm eben so still von den ihm im Gasthofe zu den sechs Linden in Bereitschaft gehaltenen Zimmern Besitz. Nachdem ihn hier der Vorstand der christkathol. Gemeinde eine Menge alter und neuer Freunde herzlich begrüßt und willkommen geheißen hatten, wurde ihm fast gleichzeitig auf dem Corridor vor seiner Wohnung von mehreren Dilettanten ein kurzes Ständchen dargebracht, das, da es durchaus wenigstens zu dieser Stunde unerwartet kam, auch kein besonderes Aufsehn zur Folge hatte. Die Sänger entfernten sich aber so still als sie gekommen waren. Dies mögen sich besonders die ad notam nehmen, welche in dem erwähnten Ständchen irgend eine Veranlassung zu dem nachfolgenden Schauder und Entrüstung erregenden Drama finden wollen. Doch nun zu dem Tumulte selbst. Es schlug 8½ Uhr, als das Sterbeglöcklein an der katholischen Pfarrkirche ertönte und Hunderte von Menschen aus den Häusern, aus den Nebengassen, aus allen Ecken der Stadt auf den Marktplatz eilten und vom düstern Gemurmel zum Wuthgebrüll übergehend, vor dem Gasthause zu den sechs Linden Posto faßten. Mit dem Rufe „es lebe Friedrich Wilhelm IV.“ fiel alsbald ein Steinhagel gegen die erleuchteten Fenster des besagten Gasthauses, nachdem der Haufe eine Schlachtreihe formirt hatte, die von Weibern und Männern mit Munition, d. h. mit Pflastersteinen versehen wurde, welche die ersteren in ihren Schürzen, die letzteren in Säcken herbeitrugen. Nicht genug aber hatte die wilde Rotte an dem Zertrümmern der Fensterscheiben, nicht genug an der zügellosesten Willkühr, nicht genug an dem Allen. Tobend und schreiend forderte der fanatische Haufe Hrn. Ronge zu sehen und suchte dieser Forderung durch gegen Fenster und Thüren des Gasthauses unaufhörlich geschleuderte Steinwürfe Erfolg zu geben. Natürlich aber wurde solch' freundlichem Ansinnen nicht gewillfahrt, wodurch die Wuth des Pöbels den höchsten Grad erreichte; mit Gewalt suchte man nun die Thüre des Gasthauses zu sprengen, zerschlug die Läden und Fensterkreuze, hob die Thürflügel der Einfahrt aus ihren Angeln und bemächtigte sich des Hofraumes. Bei der so unverkennbar an den Tag gelegten Absicht auf Ronges Leben, hielt es der ebenfalls hier anwesende Kreislandrath Herr v. Tieschowitz für angemessen, den hiesigen Pfarrer behufs beruhigender Ansprache an das Volk zu requiriren. Derselbe erschien, sprach und der Skandal blieb derselbe. Nunmehr begab sich der Herr Landrath trotz der äußersten Gefahr und der heftigsten gegen ihn ausgestoßenen Drohungen inmitten des Volkshaufens und wußte sich für einige Minuten Gehör zu verschaffen. Durch seine Ansprache hatte derselbe denn doch wenigstens so erlangt, daß einige Männer aus dem Haufen heraustraten und im Namen aller Tumultuanten nachstehende Forderung stellten: „Ronge solle sofort und ungesäumt und zwar mit der Weisung die Stadt verlassen, daß er nie wieder hierher zurückkehren dürfe.“ Der Herr Landrath sah sich genöthigt, um das Aeußerste, das in der

That ohne größere physische Gegengewalt zu befürchten stand, zu verhüten, diesem Wunsche des Pöbels für den Augenblick zu willfahren, und begab sich zu diesem Zwecke auf das Zimmer, wo Ronge mit seiner Umgebung eben Schutz vor den 5, 6 bis 10 Pfund schweren, mitten durchs Fenster fliegenden Steinen gesucht hatte. Hier sei nun zur Ehre unseres Joh. Ronge und um allen etwa wegen dessen schleuniger Entfernung von Tarnowitz umlaufenden Gerüchten ihre Würdigung angedeihen zu lassen, bemerkt, daß Ronge nur erst dann sich von hier, wo er in augenscheinlicher Lebensgefahr schwebte, fortzugehen bereit erklärte, nachdem der Herr Landrath ex officio, von Polizei wegen, seine Abreise als durchaus nothwendig gefordert hatte. Doch nicht früher ging unser Tagesheld, bis er die Gefahr ganz ausgekostet, die ganze Nacht nur von wenigen Freuden umgeben, eine Blockade ausgehalten hatte, die ausgehalten zu haben sich der tapferste Feldherr nicht schämen dürfte. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, am hellen, lichten Tage verließ Ronge mit einer Escorte von vier Gensd'armen die Stadt, um hoffentlich erst dann wieder zu uns zurückzukehren, wenn eine Compagnie Infanterie oder Escadron Kavallerie hier Quartier genommen haben wird. Noch bleibt zu erwähnen, daß, als die Stellung der Tumultuanten eine immer drohendere wurde, man zur Sicherheit der Stadt die Bergleute der nahen Friedrichs Grube herbeizog, durch deren brennende Lampen auch einigermaßen die rabenschwarze Nacht erhellt, und ein Erkennen der Hauptanführer der Rotte ermöglicht wurde. Erst dann, als mehrere Bergleute durch Steinwürfe verletzt, der Bergamtsdiener Günther gefährlich unter dem Auge verwundet und hie und da, namentlich bei Protestanten die Fenster eingeschlagen worden waren, verlief sich die Volksmasse allmählig. Auf Befehl des Herrn Landrath ist nun der heutige Gottesdienst, für den bereits die großartigsten Vorbereitungen im sogenannten Carls-Garten, getroffen waren, abbestellt und namentlich bei diesem Befehl darauf Rücksicht genommen worden, daß derselbe im Freien, also polizeilich unter den obwaltenden Umständen großes Bedenken erregen müsse. So sind denn Tausende von Menschen aus Polen, Krakau, Oesterreich und zuletzt wohl aus allen Ecken Oberschlesiens heute umsonst hierher gekommen; sie alle hofften den Reformator ihres Jahrhunderts zu sehen, und sich durch ihn entweder einweihen zu lassen in die heilige Sache, oder aber als schon Eingeweihte sich darin zu befestigen, sich enger an dieselbe geknüpft zu sehen. Es hat mich heut manchmal ein gar wehmüthtiges Gefühl beschlichen, wenn ich die Menschenmassen förmlich irre umherwogen gesehen; die bitterste Täuschung war auf jedem Gesichte zu lesen, es war ein Tag allgemeiner Verstimmung aber nicht Verstummung. Im Gegentheil machte sich heute Mittag bei einem gemeinschaftlichen Mahle einer Menge Fremder und Einheimischer der gerechteste Unwille über das Vorgefallene recht laut geltend; es wurden bei dieser Gelegenheit Ronge mehrere Toaste gebracht, von denen jener vom Cand. phil. Hrn. Thiel ausgebrachte allgemeine Begeisterung hervorrief, da der Redner von dem, was er bei dieser Veranlassung sagte, selbst innig durchdrungen schien. Auch Herr Wiczorek hat heut Abend 7 Uhr das Weichbild der Stadt verlassen müssen, da Herr Bürgermeister Klausa offen die Erklärung von sich gegeben, daß es nicht mehr in seiner Macht stehe, ihm den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen.

** **Hirschberg**, 1. September. — Nachdem mehrere Zeitungen die Meinung ausgesprochen hatten, daß der Polizeiagent Hr. Stieber bei der Redaction des bei Simion in Berlin erscheinenden Kalenders betheiligt sei, erschien in der Schles. Ztg. No. 195 Seitens des Verlegers eine gegen jene, im Publikum Glauben gewinnende Ansicht gerichtete Erklärung, die auch in der letzten Nummer unsers Wochenblattes eingerückt erschien. In No. 196 der Schles. Ztg. fand S. 1768 in einem „Breslau" datirten Artikel eine Beleuchtung dieser Simion'schen sein sollenden Widerlegung statt, welche einige nicht unwichtige Bedenken gegen dieselbe aufstellte und mit den Worten schloß: „Ehe wir Ihnen glauben, Hr. Simion, müssen Sie uns erst alle diese Räthsel lösen." Da in dem großen Leserkreise des hiesigen Boten nicht jedes Mitglied desselben, welches die Simion'sche Entgegnung erhalten hatte und einen Kalender kauft, auch die „Schlesische Ztg." liest und daher die nöthige Beleuchtung nicht zu Gesicht bekommt, so erschien es wünschenswerth, daß der „Bote" seinen Lesern, da er ihnen das eine Aktenstück vorgelegt hatte, auch das andere biete, damit sich Jeder selbst ein Urtheil bilden könne. Die Redaction des Boten ward in diesem Sinne ersucht, den Beleuchtungsartikel aus der Schles. Ztg. aufzunehmen, lehnte es aber ab, nahm denselben auch nicht als Inserat auf, „weil der Verfasser nicht angegeben sei." „Nur, wenn der Name des Verfassers genannt wäre, oder das Insertum direct mitgetheilt sei," sollte derselbe zur Aufnahme gelangen können. Es entsteht die Frage, ob der „Bote" sonst ebenfalls nichts aus den Zeitungen entlehnt, wenn der Name des Verf. nicht genannt ist? Und ob es nicht nöthig sei, daß die Leser des Boten auch die zweite Ansicht hören, wenn ihnen Eine geboten wird?

---

* Ein römisch-katholischer Thierarzt in — th — will ein Kind taufen lassen. Zufällig wird auch eine Pathin, die evangelischen Bekenntnisses, eine sehr anständige Frau aus gebildetem Stande, erkoren. Der Kapellan, an welchem der Vater sich gewendet, weiset, römischen Feuereifers voll, den Antrag ganz entrüstet zurück. Entrüstet sagte ich blos, da es mir nicht einfallen kann, die Worte wieder zu geben, welche genannter Herr herausmarschiren ließ aus angriffskühnem Munde. Der Thierarzt wendet sich an einen alten intimen Bekannten, seinem Schulkameraden aus G., den Kapellan .....f....., der ganz in der Nähe von — th — stationirt ist. Bei diesem Clericus kömmt Papa noch schlimmer an. Der Kapellan findet kaum Worte, solchem Ansinnen — dem nämlich: eine Evangelische als Pathin zuzulassen, gebührend zu antworten...... Der Thierarzt, beiläufig bemerkt, ein billigdenkender, friedliebender Mann, ist dem Hierarchen nichts schuldig geblieben, und aus sehr guten Bekannten sind die Herren erbitterte Gegner geworden. Nun endlich, nachdem der Pfarrer in — t — die Uebernahme des Taufactes — wenn mir recht erinnerlich gleich Anfangs — zurückgewiesen, droht Papa Extrapost nach Tarnowitz zu nehmen, und dem Kinde durch einen Pfarrer der Christkatholiken die Taufe geben zu lassen. Das zog. — Seine Hochwürden der Pfarrer versuchte nochmals alle ihnen zu Gebote stehenden Sprachwendungen, welche ihr römisch' Pflichtgefühl vorschrieben und verstanden sich endlich zur Vollziehung des Taufactes. Will man Beweise — soll ich Namen nennen? Nichts leichter, als dies. Doch besser, daß es unterbleibt, besser, daß die Zeilen bloß einen kleinen culturhistorischen Beitrag geben zum großen Generaltext der Zeit, die in der That eine schwere ist. — Ich vergaß es noch hinzuschreiben, daß oben referirtes Geschichtchen von einem Monate etwa vor sich gegangen.

Glogau, 29. August. (A. Pr. Z.) Als vor 3 Jahren Se. Kgl. Hoh. der Prinz von Preußen Glogau mit Ihrer Anwesenheit beglückte, um die 25jährige Jubelfeier Ihrer Stellung als Chef des 7ten Infanterie-Regiments mit zu begehen, wurde dem Regiment die Verheißung eines Geschenks zur Erhaltung jenes Andenkens gegeben. Im vergangenen Herbste traf dieses Geschenk in Glogau ein. Dasselbe bestand in dem Bildnisse des erhabenen Chefs, welches Hochdenselben darstellt, wie Er eben von dem im Hintergrunde zur Parade aufgestellten Regiment mit Hurrah begrüßt wird. Das von Krüger trefflich ausgeführte Bild sollte nun vorgestern sogleich nach der Zusammenziehung des ganzen Regiments zur Abhaltung der diesjährigen Uebung, von demselben feierlich in Empfang genommen und begrüßt werden. Schon am 26. August, als das Regiment in Glogau's Mauern eingerückt war, wurde des Nachmittags in dem nahe bei der Stadt gelegenen Friedensthale ein Konzert von dem Musik-Chor des Regiments gegeben, und des Abends fand eine glänzende Illumination des ganzen Lokales statt. Für den folgenden Mittag, am 27sten d. M., war von dem Regiment ein solennes Festessen veranstaltet. In dem Ressourcen-Saale, wo dasselbe bereitet war, prangte das schöne Bild Sr. Königl. Hoheit unter geschmackvoller Decoration von Blumen und Laubwerk. Der General-Lieutenant von Brandenstein brachte den Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs. Hierauf sprach der Oberst und Commandeur des 7ten Infanterie-Regiments, von Schuckmann, mit besonderer Beziehung auf die Bedeutung des Festes. Als der Abend des Festtages herannahte, luden die kräftigen Töne der Regiments-Musik wieder zum Genusse eines Konzerts im Friedensthal ein, wo sich auch das ganze Regiment vereinigte. In den nach 7 Uhr abermals herrlich erleuchteten Laubgängen hielten sich gruppenweise die Soldaten des Regiments auf, und aus allen Ecken ertönten Gesang und Lebehoch. Bis 9 Uhr währte die Feier des Festes, die durch die Theilnahme des ganzen Glogauer Publikums einen schönen volksthümlichen Charakter gewann.

---

* **Namslau**, 28. August *). — Der Erklärung hiesiger Protestanten vom 9ten v. M. treten ferner aus voller Ueberzeugung bei:

Dischendorf, Sattlermstr. u. Kirchenvorsteher. Betke sen., Kaufm. R. Beil, Commis. H. Betke jun., Kfm. C. Knuber, Züchnermstr. C. Richter, Land- u. Stadt-Ger.-Executor. Fr. Marschall sen., Kammmacher. W. Marschall jun., desgl. Fr. Timling, Tuchfabrikant. G. Gäbel, Zimmermstr. C. Feiler, Korbmacher. L. Schneider, Chirurgus. C. Härtel, Kfm. A. Fiedler, Schlossermstr. C. Kreiser, Gastwirth. Chr. Buchholz, Seifensieder. Fr. Gärtner, Bäcker und Protokollführer der Stadtverord. C. Gärtner, Schönfärber. C. Machnitzky, Schuhmachermstr. C. Quest, Kunstweber. v. Gfug, königl. Hauptm. u. Postmstr. Ch. Held, Instrumentenbauer. W. Walter jun., Tischlermstr. W. Fuchs, Züchnermstr. H. Fuchs, Privat-Actuarius. W. Heissing, Schneidermstr. Fr. Pelikan, Sattlermstr. C. John, Schuhmachermstr. C. Winke sen., Schneidermstr. C. Winke jun., desgl. C. Müller, Rathmann. Hertzog, ehem. Bürgermeister. Fr. Scheurich, Rathsdiener. C. Härtel, Tuchmacher. Härtel, Victualienhändler. G. Timling, Tuchfabrikant. Horn, Buchbinder. C. Röhricht, Tuchmacher. C. Röhricht, desgl. C. Gäbel, Victualienhändler. C. G. Linke, Buchbindermstr. R. Linke, desgl. J. Linke, Goldarbeiter. C. Drescher, Böttchermstr. Erbe, Böttchermstr. A. Frey, Hutmachermstr. Steyer sen., Bäckermstr. C. Habicht, Gärtner. A. Mücke, Commiss. C. Neumann, desgl. August John, Schuhmacher. Ritter, Schneidermstr. C. Schultz, Tuchmachermstr. R. Schultz, Tuchscheer. J. Menzke, Freigärtner. M. Korschig, Canditor. C. Heinzelmann, Bäckermstr. Chr. Friedrich, Schmiedemstr. G. Martin I., Schuhmachermstr. B. Martin II., desgl. A. Martin III., desgl. W. Paul, Pfefferküchler. C. Gäbel I. W. Störmer, Schönfärber. C. Sacher, Gastwirth. G. Walter, Tischlermstr. C. Walter, Schuhmachermstr. Fr. Walter, Tischlermstr. A. Schönfelder, Tuchscheer. A. Falkenhahn, Töpfermstr. Seifert, Kreis-Gensdarm. Scherner, desgl. Reigber, Gastwirth. W. Adamy, Wirthschafts-Insp. in Lampersdorf. W. Gottschalk, Freigutsbesitzer. W. Langner, desgl. Reichenau, Coffetier. C. Kirsch, Stockmstr. Sturz, pens. Gensdarm. Marschall III., Kammmacher. Fuhrmann, Privat-Aktuarius. Georg Pietsch, Züchnermstr. Carl Pietsch, desgl.

*) Bald nach Abgang der ersten Unterschriften meldeten sich mehrere hiesige Gemeindeglieder, die auch unterschreiben wollten, und Andere fühlten sich sogar zurückgesetzt, daß sie nicht besonders dazu aufgefordert worden waren. Es erschien somit eine Fortsetzung der ersten Unterschriften nöthig. Diese Fortsetzung wurde auch auf ausdrückliches Begehren mehrerer Gemeindeglieder an einen Ort außerhalb der Stadt gegeben und ist daselbst, — ob aus Saumseligkeit oder absichtlich, das ist nicht ausgemacht, — abhanden gekommen. Dieß als Grund der Verspätung und zur Entschuldigung für den möglichen Fall, daß ein oder der andere Name hier nicht mit aufgeführt sein sollte. — Uebrigens herrscht in der hiesigen, gar nicht unbedeutenden Gemeinde in Sachen der Kirche und des Glaubens nur Ein Sinn und folgt daraus, daß Manche ihren Namen dem hiesigen Proteste nicht beigesetzt haben, durchaus nicht, daß sie mit den Unterschriebenen nicht dieselbe Ueberzeugung theilten. — Die Dissentirenden sind Glieder der kleinen altlutherischen Gemeinde in hiesiger Parochie

Der Einsender.

An den „Altgläubigen" in Nro. 204 dieser Zeitung.

Also weil Hr. Rabbi Tiktin die Adresse an Frankel nicht unterschrieben, wäre dieselbe nicht von den Orthodoxen ausgegangen? Wie schlau! Was kümmert uns der Herr Tiktin — soll dieser etwa der Repräsentant der Orthodoxie sein? Nein, der ist nicht vom Staate als Rabbiner anerkannt und kann uns demnach nicht als Norm dienen. Hr. Dr. Frankel nur ist unser Mann, denn er wahrt den Glauben unserer Väter, er bemühet sich, Israels Religion aufrecht zu erhalten. Wenn er aber das Abschaffen des zweiten Feiertags wie der nach dem Ausspruche erfahrener Aerzte sehr schädlichen Meziga vorschlägt, so thut er dies blos als Gelehrter, als welcher er wohl der Welt die Resultate seiner Forschungen frei mittheilen darf, als Rabbiner jedoch wird er gewiß und wenn auch gegen seine Ueberzeugung dem Alten stets treu bleiben und sich immer dem Willen des Volkes fügen.

—t—*)

*) Eine weitere Debatte kann nur gegen Entrichtung der Insertionsgebühren Platz finden. D. Red.

Logogryph.
7 Zeichen.

In den Zeiten der Romantik, wo das Ritterthum geblüht,
Schaust du mich als rüst'gen Kempen, so für Minne als Kampf erglüht,
Schauest auch mit anderen Ersten in des Mittelalters Zeit,
Mich als edlen mächt'gen Herrscher, doch als Feind der Christenheit.
Tempel hat' ich einst in Hellas; fehlen mir der Zeichen Vier, —
Denn das Erste, Zweit' und Letzte, künden sich als Gottheit Dir.

G. R.....r.

Actien-Course.
Breslau, 3. September.

Bei geringem Verkehr sind die Course der Actien heute etwas matter gewesen.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 117 Br. Priorit. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 109 Gld. $109\frac{1}{4}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $115\frac{2}{3}$ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Priorit. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $106\frac{3}{4}$ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109 bez.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. $104\frac{1}{4}$ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $98\frac{2}{3}$ bez.

Liegnitz. Die Fortsetzung der Bahnlinie von hier nach Bunzlau naht ihrem Ende, und soll am 15ten d. M. zur Benutzung dem Publikum übergeben werden. Dieser Tage fuhr man mit dem Sandwagen auf den Schienen der neuen Bahnlinie, aber auch eine Lokomotive wurde versuchsweise entsendet, und zwar bis Michelsdorf bei Haynau, da dort die Uebergangsbrücke noch nicht zu passiren war.

Mit einer Beilage.